

an der Leitha am 15. Juni 1246 und der Darstellung des darauf folgenden Niederganges des höfischen Lebens in Österreich. Zudem wird das Werk mit anderen Selbstdarstellungen aus jener Zeit verglichen und ihm der Rang der ersten volkssprachlichen autobiographischen Erzählung des MA zugesprochen. — T. R. Jackson, Konrad von Würzburg's legends: their historical context and the poet's approach to his material (S. 197—213), geht den historischen Gegebenheiten in Basel von etwa 1240 bis 1280, vor allem in den Jahren 1270—1279 nach, in denen Konrads Legenden auf Wunsch von Basler Auftraggebern entstanden. — Ulrich Wyss, Rudolfs von Ems, Barlaam und Josaphat' zwischen Legende und Roman (S. 214—238). — Werner Schröder, *Daz mære von dem toren* (S. 239—287), ediert erstmals kritisch das auch 'Tor Hunor' betitelte Märe. Ulrich Montag

Wolfgang Kleiber, Otfrid von Weissenburg. Untersuchungen zur handschriftlichen Überlieferung und Studien zum Aufbau des Evangelienbuches (Bibliotheca germanica 14) Bern u. München 1971, Francke Verlag, 429 S., davon S. 349—390 Taf., 2 Farbtaf., DM 150. — Diese umfassende Arbeit zeigt, wie auch scheinbar längst gesicherte Ergebnisse germanistischer Forschung einer kritischen Überprüfung bedürfen. Otfrid von Weissenburg galt mit seinem zwischen 863 und 871 vollendeten Evangelienbuch schon durch Ausgaben und Wertungen der Forschung des ausgehenden 19. Jh. als festumrissene Größe, unumstritten in seiner Bedeutung als Neuerer der althochdeutschen Verskunst, weniger geschätzt in seinen dichterischen Qualitäten, doch kaum gewürdigt als Theologe. Hier wird nun von den wichtigsten Quellen her, den beiden noch aus dem 9. Jh. stammenden Hss. Wien, Cod. 2687 (V), und Heidelberg, Cpl 52, die Überlieferung neu gesichtet. Dabei kommt V als der nach allgemeiner Ansicht ersten vom Dichter durchkorrigierten Reinschrift besondere Bedeutung zu. Neue Argumente für die Echtheit dieser Autographen bringt der Vf. nicht — als Stütze entfällt sogar der *otfridus* im Weissenburger Codex traditionum (Staatsarchiv Speyer). Dafür bringt sorgfältiger paläographischer Vergleich, den die beigegebenen Tafeln nachvollziehbar machen, weitere 8 oder gar 9 lateinische Hss. aus Weissenburg in Wolfenbüttel zutage, die von V aus zu schließen als Autographen Otfrids anzusehen sind. Sie zeigen den Autor als Glossator sowie Kompilator von Kommentaren einzelner Bücher der Bibel, offenbaren also einen bislang unbekannten Otfrid latinus. Hauptsächlich auf sein Wirken dürfte auch die nach den heute noch erhaltenen Hss. für die Jahre 845—870 anzusetzende Blütezeit des Weissenburger Skriptoriums zurückgehen. — Die Studien zum Aufbau des Evangelienbuches gehen anders als alle bisherigen Gliederungsversuche (vgl. z. B. Wolfgang Haubrichs, *Ordo als Form*, Tübingen 1969 [DA 27, 1971, S. 283 f.]) streng vom hsl. Erscheinungsbild (V) aus, untersuchen zuerst den Kleinbau (Strophengruppen) innerhalb der Kapitel, dann deren eigenen Aufbau und nähern sich erst dann der Frage, ob eine Großgliederung mit zahlensymbolischen Bezügen vorliegt. Sie ist schon jetzt in mancher Hinsicht zu bejahen: Biblische Chronologie bestimmt den Umfang von Erzählabschnitten, der Kern der Dichtung ist in einen höchst komplizierten Rahmen eingebettet. Weitere Verknüpfungen soll künftige Forschung aufdecken, der eine neue „Große Otfrid-Ausgabe“ zur Verfügung gestellt werden muß, für deren Gestaltung abschließend präzise Grundsätze dargelegt werden.

Ulrich Montag

Bernd Schiroke, Der Aufbau von Wolframs 'Parzival'. Untersuchungen zur Handschriftengliederung, zur Handlungsführung und Erzähltechnik sowie zur Zahlenkomposition, Phil. Diss. Freiburg im Breisgau 1972, 656 S. — Sehr